

## Wer von diesem Brot isst, der wird in Ewigkeit leben

Lätare

*Jesus sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird in Ewigkeit leben. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. Johannes 6,47-51*

Was denn nun: Haben wir das Leben, wenn wir glauben? Haben wir das Leben, wenn wir von dem Brot essen, das der Mensch Jesus Christus ist (oder bedeutet)? Oder haben wir dadurch das Leben, dass der Mensch Jesus Christus das für unser Leben gegebene (Opfer-?) "Fleisch" ist? – Diese Sätze Jesu im Evangelium des Johannes haben – wie meistens bei dem Evangelisten – etwas Verwirrendes. Und wir werden noch weiter verwirrt, wenn wir das Gefühl haben, dass es hier irgendwie um das Heilige Abendmahl geht – denn es fehlt uns ein Hinweis auf das Trinken des Weines – erst viel später (15,1ff.) können wir lesen: *"Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben."* Tatsächlich hat der Evangelist, der ja in seinem Evangelium (und das ist anders als bei den übrigen Evangelisten), Jesus durchgängig Selbstausslegungen in den Mund gelegt hat, sehr eigene – um nicht zu sagen: verneinende Gedanken über das Sakrament! Dieses Evangelium ist voller Symbolik, zum Teil äußerst krasser Symbolik (wenige Verse später würden wir lesen, V. 52ff.: *"Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch!"*), aber so etwas wie ein "Sakrament", nämlich eine irgendwie heilswirksame äußere Handlung kennt der Evangelist eigentlich nicht, bzw. eben: Wir können davon ausgehen, dass er dgl. abgelehnt hat! Für ihn ist es alles geistig-symbolisch zu nehmen, und die drei Alternativen, die sich uns da am Anfang ergaben, sind für ihn keine solchen, sondern es ist auf bestimmte Weise alles dasselbe. Glauben im Sinne des Evangeliums heißt irgendwie: das Leben, die Lebendigkeit, die Art, die Personhaftigkeit Jesu als geisthaftes Nahrungsmittel der Ewigkeit in sich selbst aufzunehmen; und dass Jesus sein Leben als Fleisch für das Leben der Welt gab, klingt zwar wie eine Opfertheologie, ist es aber durchaus nicht; denn "geben" kann sowohl "dahingeben" als auch (und das ist die eigentliche Meinung des Evangelisten) "weiterreichen" bedeuten. Wo es Johannes irgend nur kann, spielt er mit der Bedeutung der Worte. Ob wir in diesem Zusammenhang sogar die Vermutung aussprechen dürfen, dass er sich damit den Anschein von "Rechtgläubigkeit" gibt, während er gleichzeitig weiß, dass er mit seinen Gedanken nicht nur in eine ganz andere und nur den wenigsten überhaupt noch zugängliche Dimension vorgestoßen ist und man ihn bei klarer Erkenntnis seiner eigentlichen Absichten sehr schnell aus der kirchlichen Normalität entfernt haben würde? Auf alle Fälle wissen wir heute, dass es im Johannesevangelium eine ganze Reihe nachträglicher Einschübe gegeben hat, die den ursprünglichen Sinn oftmals geradezu auf den Kopf gestellt haben, denen wir es aber andererseits auch verdanken, dass wir dieses Evangelium überhaupt noch in unserer Bibel besitzen. Johannes, so könnte man sagen, ist der aufgeklärteste (ich würde sogar sagen: abgeklärteste) von allen neutestamentlichen Theologen, aber seine Theologie ist nicht philosophierender Intellektualismus, sondern geistdurchglühter Symbolizismus.

Kommen wir aber auf die Sache zurück! Es gibt, so sagt uns hier Jesus/ Johannes das handgreifliche und aus gemahlten Getreidekörnern gebackene Brot, das wir durchaus aus der Hand Gottes empfangen – das "Manna" für die Israeliten in der Wüste ist ja geradezu ein Brotwunder gewesen, aber dieses Brot (für das wir Gott danken, wenn wir es haben – und wir haben recht, so zu tun) führt uns trotzdem nicht aus dem Bezirk unseres zeitlichen, endlichen, vergänglichen Lebens heraus. Eines Tages müssen wir auch dann unweigerlich sterben, wenn wir jeden Tag satt zu essen gehabt haben – *"die Israeliten aßen das Manna, und sie*

sind – natürlich – trotzdem gestorben". Dem gegenüber aber nun gibt es ein Brot, welches wir als eine Ewigkeitsspeise auffassen können – nicht wie man in der Alten Kirche das Sakrament des Hl. Abendmahls, also das Zu-sich-Nehmen des geweihten oder gesegneten Brotes und Weines als "Unsterblichkeitsmedizin" ansprechen konnte! Sondern die, sagen wir einmal: "Verinnerlichung" des geisthaften Lebens von Jesus ist der entscheidende Punkt! Denn *"der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze"*! (V.63) Als Bild aufgefasst – Ja! Jesus ist das Brot ewigen Lebens! Aber eben er – nicht Brot und Wein vom Altar! Und in der Tat (der einmal des Atheismus angeklagte Philosoph Fichte hat auf diesem Punkt immer bestanden): Wenn wir das Leben, das in Jesus war, das er ist, repräsentiert, nicht auch in uns empfinden und haben und leben – in uns, nicht vor, neben oder über uns soll es sein! – dann haben wir auch keinen Anteil am ewigen Leben!

Was für ein Leben ist dieses aber? Es ist, zunächst generell ausgesprochen, das Leben des Geistes! Das Bewusstsein, die Empfindung, das Wirksamseinlassen des Geistes! Und es ist eben ein Unterschied, ob wir die Hilfe des Brot sendenden "Himmels" vorwiegend in solch einem Kontext begreifen oder in jenem anderen Kontext, in welchem sich immer unsere handfest irdischen Belange in den Vordergrund spielen. Wir können ein geistreiches Leben im Angesicht und in der Gegenwart Gottes zu führen bemüht sein, aber auch ein geistarmes, vielleicht sogar -freies.

Des weiteren aber ist es das Leben der geisthaften Freiheit. Denn im Geist mit Gott in Verbindung zu stehen, heißt: als man selbst mit Gott in Verbindung zu stehen. Selbst Jesus – wie es das Johannesevangelium sagt, darf uns mit Gott nur vorübergehend verbinden: *"Es ist für euch gut, wenn ich gehe; denn sonst könnte ja der Stellvertreter, der Geist, gar nicht zu euch gelangen"* – sonst könntet ihr eben nicht selbst vor und in Gott stehen und leben und Taten vollbringen ("und sogar größere, als ich sie vollbrachte").

Noch weiter – und wir dürfen es auch in paulinischen Stichworten sagen – ist es das Leben der mündigen Kindschaft, der versöhnten Sündhaftigkeit, der gelassenen Friedfertigkeit.

Nein, es wäre zu wenig, Gott einfach nur als den – irgendwie – helfenden Gott zu begreifen, sondern unser Selbstverständnis in und vor Gott muss auch ein substanzhaftes sein, sonst könnten wir hundert und tausend Jahre und eine "Ewigkeit" leben und hätten dennoch keinen Anteil an dem ewigen Leben. Umgekehrt wiederum: Wenn wir diesen Anteil an dem ewigen Leben besitzen, dann können wir wie in dem Märchen von der Gänsemagd in schmutzigen Kleidern unsere Existenz fristen müssen und werden uns dennoch unseres königlichen Geblütes bewusst sein.

Betrachten wir zum Schluss nur noch den Satz: Jesus ist das *"vom Himmel gekommene lebendige Brot"*. Die Art der Lebendigkeit dieses Brotes haben wir schon eben gesehen, aber was heißt nun *"vom Himmel gekommen"*? Auch hier finden wir wieder diesen scheinbaren Anklang an die "Rechtgläubigkeit" – so als wäre Jesus zuvor bereits einmal im Himmel gewesen. Und er war es ja auch – aber nicht als diese Individualität Jesus von Nazareth, sondern als Gottes ewige Idee oder sein ewiger Herzensgedanke – der Evangelist sagt: als seine innerste "Logik". Diese innerste Logik erscheint in einem geschichtlichen Menschen – und eben tatsächlich in einem geschichtlichen Menschen, d.h. in einem von diesen Milliarden von Menschen, die über die Erde schon gingen oder zur Zeit eben noch gehen und gehen noch werden. Wann sozus. die göttliche Logik sich diesen ausgesucht hat, ist dabei vollkommen uninteressant, sondern das Entscheidende ist, dass dieser Mensch die göttliche Logik in einem ganz außerordentlichen Maße repräsentierte. Wollten wir etwa vergleichsweise sagen, in Helena von Sparta sei seinerzeit die Schönheit "Fleisch" oder Mensch geworden, so hätten wir nichts Andres gesagt und bräuchten ebenfalls nicht anzunehmen, dass diese Individualität bereits in einem früheren Dasein präexistierte. Aber ein nicht zu erklärendes Wunder bleibt es hier wie dort

eben auch so, und wir halten das Gefühl oder den Gedanken, den Glauben oder das Bekenntnis ohne Zögern doch fest: das ist vom Himmel gekommen!

Das allenfalls unangenehm Berührende im Evangelium des Johannes kann deswegen nur sein, dass, was der staunende Glaube oder die staunende Einsicht bekennt, nun als Bewusstsein von sich selbst Jesus selbst in den Mund gelegt worden ist – das Selbstbewusstsein stellt sich nun auch als Selbstausgabe dar. Würden wir aus dem Munde von Helena dieses Vernehmen: *"Ich bin die lebendige Schönheit, vom Himmel gekommen"*, so würden wir darin Überheblichkeit sehen, und das würde der Schönheit zweifellos bereits wieder etwas Unschönes beigemischt haben! Gut zu wissen, dass wohl weder Helena noch der wirkliche Jesus sich in dieser Weise ausgedrückt haben! Und dennoch – und wir kommen hier auf einen Punkt, der uns durchaus als Glaubensmenschen auch selber berührt: Es gibt auch dgl. wie eine falsche Bescheidenheit und Zurückhaltung, die gleichsam einem Verweigern des einem Zugedachten, Zugemuteten oder Bestimmten gleichkommen muss! Und hätte z.B. der wirkliche Jesus es nicht gesagt, was er gesagt hat: *"Wer sich meiner und des Evangeliums schämt, dessen wird sich auch der zum Gericht Kommende schämen"*, dann wäre (einmal abgesehen von der hier nicht zu kommentierenden Vorstellungswelt bezüglich eines kommenden Gerichtes) in seinem Bewusstsein zuletzt gar kein Ernst vorhanden gewesen! Der Glaube muss selbstbewusst sein (auch in der doppelten Bedeutung des Wortes) – und der Jesu schon allemal! Genauso, wie wir ja auch der Schönheit dgl. wie – nicht Eitelkeit, aber Stolz zubilligen möchten (und in dem echten und ursprünglichen Stolz schwingt ohnehin immer ein Moment der Demut gegenüber dem Höchsten – man ist mit etwas begnadet, nun muss man diese Begnadetheit aber auch annehmen und mit Würde zu tragen verstehen, sonst verwandelt es sich geradezu in Undankbarkeit!). Oder um den feinen Unterschied an einem anderen Begriffspaar noch deutlich zu machen: Wenn ich etwas unendliches Hohes repräsentiere, *vertrete*, dann heißt das noch lange nicht (was immer nur als Versuchung hereinbricht), dass ich mich an seine Stelle gesetzt habe und es nunmehr *ersetze*. Dieser Unterschied ist in der Praxis oder Wirklichkeit unter Umständen hauchdünn, aber er ist tief und entscheidend. Jesus, nicht nur der johanneische, auch der wirkliche hat sich als Gott *vertretend* gewusst, und es konnte ihm lediglich als satanische Einflüsterung gelten, Gott zu *ersetzen*. Und genauso die an Jesus glaubenden oder ihm nachfolgenden Christen sollten sich hüten, Jesus an die Stelle Gottes zu setzen und ihn z.B. zu der bevorzugten Adresse von Gebeten werden zu lassen. Dgl. wäre nicht nur nicht in *seinem* Sinne, es wäre auch alles Andere als im Sinne der Wahrheit, des "Logos".

Sehen wir es also dem Evangelisten nach Möglichkeit nach, dass er für seine Theologie diese Form der Selbstauslegung Jesu gewählt und nach der Seite des ohne Zweifel zu fordernden Selbstbewusstseins des Glaubens vielleicht ein wenig zu viel getan hat! Auch so hat uns sein Evangelium noch und noch etwas zu bieten – und durchaus von uns auch zu fordern!

(2007)